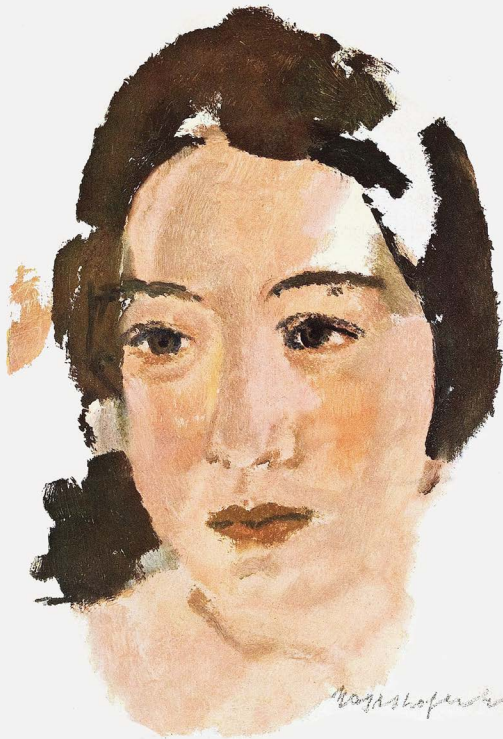


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1929 / NR. 47



René und Leonid

VON WILLI FEHSE

René ging heim.

Ach, dieses Training heute, stellte er misstrauisch fest, das konnte in keiner Weise gefallen. Es war langweilig gewesen, ables Theater; nicht ein Wort gab es; auch er hatte nachlässig gespielt, unaufmerksam, geradezu schlecht — das bereitete Verdruss.

Dann hatte er sich zu zerstreuen gedacht; er wollte sich nicht immerfort mit Leonid beschäftigen, das war ihm peinlich gleichsam. Er spürte einen dunklen Haß gegen diesen Zwang, einen Widerstand, den er aber durchs aus nirgendes fundiert wußte, kurz, er wollte sich „erlösen aus diesem Damm“, dachte er in einer Art von ärgertlichem Pathos, das ihm ohnehin zuweilen gemäß war. Darum also war er zum Spiel gegangen.

„Leonid wird heute schon nicht kommen“, hatte er gesagt zu seiner Mutter. „Ich glaube keineswegs an deine Vermutung; der Aufenthalt in London wird länger währen... ich habe auch Verhandlungen leider...“ Aber es war ihm sofort aufgefallen, daß er brennende Lügen sprach, leere Worte, Unüberzeugendes.

Genau, nun würde Leonid doch angelangt sein, Bruder Leonid, Ingenieur, amerikanischer Staatsbürger seit kurzem; das mußte so sein, heute mußte er eintreffen, das war nicht Glaube, nicht leere Vermutung bloß, das war Zuversicht...

Freilich, dachte er dann wieder, freilich, der Brief von Leonid hat nichts sehr Bestimmtes verraten, es bliebe ungewiß, es wäre höchstens wahrscheinlich. Aber wieder-

um dünkte es ihn ausgeschlossen, daß er sich irrte, wie hätte er sonst schon Stunden lebendigster Erwartung verleben können, ganz erfüllt von dem fast körperlichen Bewußtsein: Leonid — wie er aussehen mochte nun, Ingenieur, braun, fecht, wetterfest? Ubrigens, fiel René da ein (und er bemerkte jetzt gar nicht, wie sein „Interesse“ an Leonid wider Willen ursprünglicher wurde, direkter, zügelloser wieder, strömender, lebendiger und von großer Unmittelbarkeit — das entging ihm auch fernherhin), übrigens, seine Sprache klang sicher ein wenig nach Jargon, gutem amerikanischen

Jargon, wie ihm das Volk der Prärien und backwoods kante zwischen Labak und Gluch. —

Duft des Meeres würde an ihm sein, oh, das Meer, der Ocean, all der Zauber des geheimnisvollen Wassers — so mußte es wohl sein. Einen Schimmer vielleicht, einen besonderen Glanz noch hatte er wahrscheinlich von dem berechnenden Meer, das Lächeln eines Kapitäns ganz vergessen im Mundwinkel, Gesang von Matrosen, Gesang von weisen Matrosen in einer verlorenen Halte, wenn er lächelte. Tage standen geschrieben auf seiner Etten, Tage voll Sturm und Unwetter...

Ja, das würde alles zurückkehren, sagte sich René, o ja, diese großen Abenteuer auch, die sie gemeinsam erlebten, diese Angst, die sie zu groß erlitten, diese Freuden, die sie zusammen genossen. Seine Stimme würde er wieder hören, sie mochte nur ein wenig geändert sein, sie könnte sonorer klingen, harter, gefestigter. Das war alles möglich — aber, fiel ihm plötzlich ein, und er wäre fast erschrocken über diesen Gedanken, wenn sich nur nicht dieses kleine, energische Nicken mit dem Kopf verloren hatte, dieses Nicken, das so rührend war an Leonid.

Vielleicht war es töricht gewesen, daß er nicht zum Hafen gegangen war. „Natürlich“, schalt er sich, „natürlich, es war töricht, es blieb gänzlich unmotiviert...“ Denn warum war er eigentlich ferngeblieben? Warum hatte er Lügen erforschen, blasse Ausreden?...



Hans Ludwig Held

Porträtzeichnung von Cepp Brand



Auf der Themse

Heinrich Schröder

„Ich habe auch Verabredungen leider“, hatte er gesagt. Es verdross ihn, daß diese Frage unversehens zum zweiten Male in anderer Verbindung auftauchte, er hatte sie doch eben abgetan. Aber er schämte sich trotz seines Unmutes darüber. Keine gute Antwort wußte er, keine Antwort, die alles abschloß, gewissermaßen zudeckte, endgültig erledigte. Allein, was es nicht Furcht gewesen? erinnerte er sich plötzlich. Ja, es war wohl eine Furcht gewesen, eine bleiche Furcht davor: mehr noch in ein fremdes Leben zu gleiten.

Schade bei allem — bedauerlich, ein unwürdiges Verächtnis. Jetzt wußte er jede Situation, die ihm entgegen war.

An der Landungsbrücke, zum Beispiel, hätte er gestanden; wenig Leute wären, nebenbei, im Hafen gewesen, verwunderlich wenig Leute. Eine Sirene heulte, schill gelte eine Glocke, er kam er nun endlich? Eine Rauchsäule dahinten ... diese kleine Rauchsäule am Horizont, der so zerissen war und kaum erkennbar in dem schwankenden Wald der Masten. Das würde das Schiff sein, weiß und rot, so müßte der Dampfer aussehen, weiß und rot, und abermals an seinen Planken der umgehende, der unendliche Glanz des Meeres. An der Reling stand Leonid offenbar schon ... er

winkte ... sein Tuch flatterte ... der Wind faßte es ... Wunder, er trug es fort, es schaukelte ein bißchen, es tanzte und klatschte dann hörbar fast in das Wasser ... Scharen der Ketten, Rufe und Tumult nun, Tumult, Lärm also, Gescheri — das würde alles vorübergehen, Leonids Erscheinung würde es überbieten, Leonid, Bruder Leonid, Ingenieur aus Amerika ...

Leonid war da — soeben war er gekommen.

„Wider Erwarten“, glaubte sich René entschuldigen zu müssen. „Konst freilich hätte ich dich abgeholt ...“

„Das ist ohne Bedeutung“, sagte der Heimgekehrte. Er fände es vielmehr besonders klug und rücksichtsvoll, daß man ihm Zeit gelassen hätte, sich wieder einzuwöhnen in seine alte Stadt. Wirklich, das fände er besonders fein gehandelt. Er hätte sich gefreut, sagte er, es wäre auf keinen Fall eine Entschuldigung nötig, nein, wozu ... Ferner, worin René doch Verabredungen gehabt hätte ... Und er sprach unvermittelt von ganz anderem.

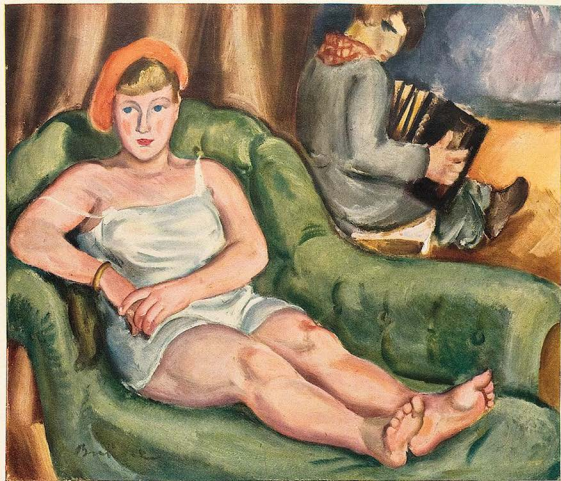
„Eine Sportgruppe habt ihr — eine Studentenportgruppe, der vorzüglichste Sport dennach, nicht wahr? ... Es wird doch neu

allerhand, auch hier“, versuchte er zu scherzen, „allerorten, auch hier, René. Uebrigens — aber das müßt ihr doch selber empfinden, ihr habt doch heutzutage eine völlig andere Art von Leben, eine bizarre Art von gesteigertem Leben.“

Er wurde wieder ernst und voll Distanz, in einer dozierenden Weise, die René piffierte. „Wie hatten damals nur ein Surrogat, gleichsam ein totes Leben“, fügte Leonid noch hinzu. —

Schon nach den ersten Worten wußte René, daß er sich nicht geirrt hatte: Leonid war wie früher. „René“, sagte er jetzt, „René“ — man brauchte nicht hinzusetzen, jede Geste erkannte man wieder, jede Geste, mit der er seine Worte begleitete. So etwa bei „René“ — unmerklich würde er die rechte Seite des Mundes heben, unmerklich, einzig der aufmerksamsten Beobachtung unverbergen. Oder, wie er wieder die Etkine Kraus zog, unnatürlich ernsthaft, viel zu häufig geschah es, so hatte er es im Grunde schon immer getan. Schon — und René verzog schnell die geringe Verfrimmung ...

Es war natürlich, es war selbstverständlich, daß sich die Aufmerksamkeit der Mutter auch nach der Begrüßung zumeist oder allein



Die blonde Marcel

Heinrich Brüne

auf Leonid richtete. Der Vater, Konjul, war bald zurückgekehrt in das Büro. — „Das ist ein Keel“, hatte er gesagt, „das ist ein Keel, der Leonid“, minder herzlich indes, als einer lästigen Pflicht genigend. Die Mutter fragte den Sohn, sie nahm ihn völlig in Anspruch, es waren hunderterteil zerissene Fragen, Weltbild in Mosaik. Sie scherzte sogar, sie hob den Finger schallhaft zu einer warnenden Gebärde, die ihr sonst keineswegs eigentümlich war und die ihr darum auch durchaus nicht wohl anstand. „Die kleinen Mädchen“, fragte sie, „die kleinen Mädchen oder Damen gar in America?“ Wahrscheinlich, es sollte Scherz sein, eine feine, unbedeutende Neckerei; je nun, es klang doch ein Unterton darin, verächtlich fast, es gab einen Hintergrund, dessen Farbe stimmte nicht zu der leicht vibrierenden, scherzenden Stimme.

„Einmal, solche Frage“, empörte sich René. Er hatte nur den dunklen Unterton gehört, darauf reagierte er, „sinnlos, eine

solche Frage, wie kannst du so etwas fragen, Mama, das ist doch ...“

„Unmöglich“ wollte er sagen, „unmöglich“ wollte er schreien, laut heraus, jedoch er brach hastig ab. Die Torheit seiner Worte war ihm jäh bewußt geworden.

Die beiden anderen waren verstummt, sie sahen René fragen an, als erwarteten sie nun eine Erklärung. Es schien auch, als seien sie lebhaft darüber verwundert, daß er, obgleich völlig unbeteiligt, dem Gespräch gleichwohl gefolgt war.

„Du bist heute eigenartig, René“, tadelte die Mutter, „du bist sehr komisch und ungenießbar ...“

„Was hast du nur?“ meinte Leonid, ohne jedes Verständnis.

Das waren seltsame Tage, die nun kamen, seltsame Tage für René. Sonderlich ein Gefühl drohender Einsamkeit belastete ihn.

Leonid war selten zu Hause. Es gab

Büsten, es kamen Einladungen, und die hellen Tage des Sommers beachteten junge Mädchen, lachende, schöne Damen in Weiß. Scherze folgten, Spiele, Tennisspiele.

René begleitete den Bruder häufig. Er beteiligte sich auch an den Spielen, doch schied ein wenig bodenmäßig, ziemlich interesselos oder mit gewollter Lustigkeit. Vorzüglich beschäftigte ihn Leonid: der glitzernde Bariton seiner Stimme jetzt, seine Augen nun, sein Mund hernach, seine Bewegungen ... alles an ihm ... alles ...

Leßthin war er mit René zum Baden gegangen — war er nicht erstaunt gewesen über die Geschmeidigkeit, die Leonid offenbarte? Sein Körper war nicht voll, das konnte man wohl nicht sagen, eher dünner ... Hingegen seine Haut, die schimmerte wahrhaft wie Bronze, durchaus wie Bronze oder Kupfer, glühendes Kupfer in der Sonne.

Die schwammen beide in dem tiefen Bassin. Leonid schwamm sicherer als er, das erkannte René bald. Darauf übte

er einige Lauchkünste. Schon nach kurzer Weile zeigte er eine frappierende Gewandtheit und eine gute Übung im Lauchen — zweifellos gebärdete er sich sonderbar, es lag ihm wohl daran, bei Leonid Eindruck zu machen, er wollte am Ende bewundert sein: in der Tat, es war so.

„Sieh nur, Leonid, wie ich dies Kunststück ausführe.“

Der lachte dann in ehelicher Bewunderung, er versuchte aber nicht ihm nachzutun. Gleichgültig und spielend hob er leicht seinen geschmeidigen Körper aus der Luft, daß die Haut in der Sonne ausleuchtete.

Ein trunkenes Verlangen kam dann über René, er schämte sich vor diesen Wünschen, sie schienen ihm unerlaubt und sündig...

„Das ist brüderliches Wohlwollen“, beruhigte er sich, das ist recht alltäglich, sehr, sehr alltäglich... —

„Wenn Leonid indessen einmal in Gefahr kommen sollte“, dachte er wieder, und eigentlich wünschte er das, „wenn Leonid also einmal in Gefahr käme unterzugehen, in Gefahr zu ertrinken — ich würde ihn retten, ich würde ihn mit meinen Armen halten, diesen Leib, diesen bronzenen Leib...“

Leonid merkte kaum etwas von René's verwunderlichem Gebaren. René seinerseits hütete sich auf das Sorgsamste, dem Bruder

Klage

Bitter schmeckt dein Kuß auf meinem
Munde.

Grausam trifft dein Pfeil die zarte Brust —
Ach, zum wilden Jauchzen deiner Lust
Quillt mein Blut dir aus der Wunde!

Und du stillst es nicht, wie sehr ich flehe:
Als ein Jäger kniest du über mir,
Fühllos schauend, wie zu Füßen dir
Ich verblute und vergehe!

Leonore Gelbel

mir je von seinem Geheimnis zu verraten. Pfui, das würde er nie tun, qualte er sich, nie so etwas Absurdes machen, so etwas Sündiges, Verbotenes!

Diese Zweifel aber, diese Gedanken fortwährend, diese Sehnsüchte machten René ängstlich, er verlor zuletzt vor seinem Bruder jeden Halt, er erötete mädchenhaft, er fürchtete sich schon, ein Blick vermochte vielleicht davon zu erzählen, ein Augenaufschlag. So gab er fortan oft verwirrte Antworten auf Leonids Fragen, er stammelte zuweilen. Dies freilich mußte Leonid auffallen:

Er fragte plötzlich, sehr zusammenhanglos und verwundert:



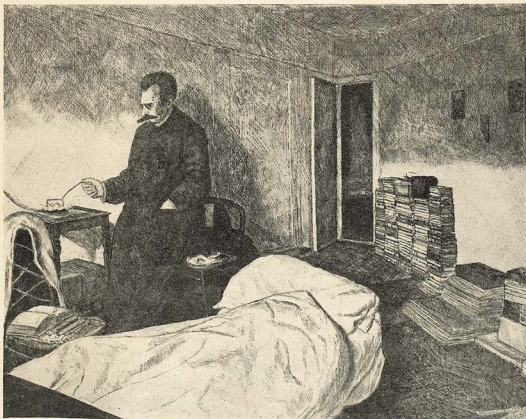
Martin Menzel

„Wieviel bist du jünger als ich, wieviel Jahre trennen uns?“

Das klang unbegründet, fast kurios.

„Sieben Jahre“, entgegnete René zag.
— „Eonst nichts...“

(Forta. Seite 758)



Der kürzlich verstorbene Dichter Arno Holz in seiner „Schlafklausur“.

Erich Büttner

Aphorismen

VON BAER-OBERDORF

Wer eintreft zu jeder Pforte, wo ein Paradies ihm offensteht, der wird gewiß in der Hölle endigen.

Nur eine große Liebe kann sterben — die kleinen schlafen ein oder müssen totgeschlagen werden.

In der Schule des Lebens helfen uns sympathische Fehler und Schwächen oft weiter als un sympathische Vollkommenheiten.

Lob ertragen ist oftmals schwieriger, als es verdienen.

Mistfrauen erzeugt mehr Diebe als Gelegenheiten.

Küsse in U.S.A.

VON PAUL MORAND

Ein Kuß verzüßt das Leben um drei Minuten, versichert das Forschungsinstitut für Psychologie am Western-State-College in Gunnison (Etat Colorado).

Der Kuß erzeugt solches Herzklopfen, daß das Herz des Küßenden in vier Sekunden mehr arbeitet als sonst in drei Minuten.

Die Statistiken beweisen, daß vierhundertachtzig Küsse die Lebensdauer um einen Tag verringern; daß zweitausenddreihundertachtzig Küsse eine Woche Leben stehlen, und daß einhundertachtundvierzigtausend und einundsechzig Küsse küßen ganz einfach bedeutet, ein Jahr Dasein verschwenden.

(Übertragen von Hans B. Wagenseil)

Letzte Szene

VON OTTO VIOLA

Mister Hobb, der große Regisseur, lief an der Seite des Kapitäns über das Promenadendeck des „Columbus“. — Einmal sechzig Schritte nach West, dann eine scharfe Kehrtwendung auf den Absätzen und wieder genau sechzig Schritte nach Ost. Besprochen wurde dabei nichts. Beide hatten stark gelunzt, und dieser Spaziergang diente lediglich Zweck der Verbanung. Nach etwa 17 Kunden machte Hobb unvermittelt Halt.

Eine Dame war aus dem Spielzimmer ins Freie getreten und quer über ihren Weg zur Brüstung geschritten.

„Stop, Kapitän —“ faßte Hobb den andern am Rockärmel.

Der Kapitän blieb stehen und brachte seine Pfeife, die bei dem scharfen Gehtempo nicht recht mitgenommen war, in Ordnung.

„Wer ist die Dame?“

Der Kapitän warf durch die dick aufquellende Wolke aus seiner Pfeife einen Blick auf den weiblichen Passagier.

„Lady Olympia Wortshire.“

„Alter englischer Adel?“

„U. a. l. t. e. r. A. d. e. l.“

„Eine wundervolle Frau!“

Beide nahmen ihren Dauerlauf wieder auf. Sechzig Schritte nach West, eine scharfe Kehrtwendung auf den Absätzen...

„Vielleicht zwanzig... oder zweiundzwanzig? Was meinen Sie, Kapitän?“

„Die Lady ist genau siebenundzwanzig.“

„Oho! — Sie sind auch ein Frauenkenner!“

„Weniger das, als gewissenhafter Offizier. Ich pflege mir die Pässe meiner Gäste anzusehen.“

„Pfui! — Und Sie schämen sich nicht?“ —

Mister Hobb kränzelte die Lippen, das Lächeln verschwand aber sogleich aus seinem Gesicht. Er war stehen geblieben und sah eine Zeitlang verloren auf das Meer.

J. Tennacher



Auf südlichem Kurs

„Fühst du es August, wie dieses tropische Klima die Leidenschaft steigert?“
„For hundred Märker pro Tag kann man del ooch wohl verlangen!“



Aufnahmen zum ersten Propagandafilm der Reichs-Emeika
„Steuern, die man gern bezahlt“

Der Steuerbeamte: Reichsminister Hilferding; Der Steuerzahler: Harry Liedtke; Kameramann: Reichskanzler Müller

„Sie müssen mich mit der Lady bekannt machen, Kapitän!“ wandte er sich dann heftig an seinen Begleiter. „Ich habe solche Reibheit im Blick eines Menschen nie gesehen! — Lady Worshire wird die Majade in meinem Myrtenienspiel geben. Ihr Schritt — schon eine Bewegung dieser Hand — muß ein Erlebnis werden, über dem die Welt aufhorcht.“

„Schlagen Sie sich dreier Gedanken aus dem Kopf. Eine Erfüllung solcher Wünsche ist bei Lady Worshire ausgeschlossen.“

„Wieso?“ — Er wußten, daß ich vor Jahren an die Contessa Silvaccini mit der gleichen

Bitte herangetreten bin, und die Contessa war sofort bereit...“

„Ich weiß es, Mister Hobb. — Und Lady Worshire weiß es gleichfalls. Eben darum hat sie mich noch gestern beim Diner gebeten, Ihnen Absichten solcher Art, falls Sie diese auch bei ihr haben sollten, anzudeuten. Sie verzeihen, wenn ich offen rede?“

„Neden Sie nur ehrlich...“ Mister Hobb flüchte die Hand aufs Geländer. „Eine wunder-volle Frau...“ fügte er nach einer Pause hinzu.

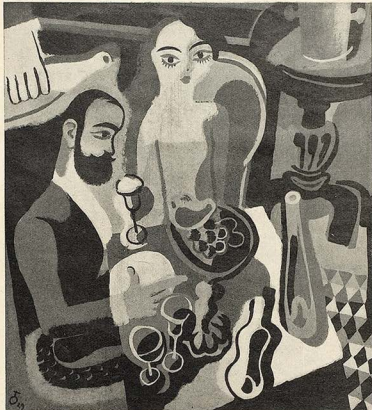
Hobb und der Kapitän saßen bei Cherry und belegten Brötchen im Rauchsalon.

„Was ist mit Ihnen, Mister Hobb — vertragen Sie den steifen Nordost nicht mehr? Sie spielen alle Farben im Gesicht?“

„Nordost!“ zischte der große Kegelfeuer. „Ich fahre nicht zum ersten Male über den Ocean. — Lady Olympia macht mich krank!“

„Pah...“ Sie nahmen die Sache zu ernst.“

„Ich nehme sie nicht wichtiger als sie ist. Ich sage Ihnen, Kapitän: seit ich weiß, daß sich die Lady meinen Wünschen gegenüber ablehnend verhält, kann ich nicht mehr schlafen!



Mißverständnis

„Ame Frauen! Jede, die einen Blick in mein Inneres getan hat, verliebt sich!“
 „Warum lästet sie aber auch alle in deine Brieftasche gucken!“

Für mich ist es jetzt zur Gewissheit geworden, daß dieses Spiel in Newyork den Ruin meines Lebens bedeutet. Ich bringe es nicht mehr fertig, mit einer Deloome zu arbeiten, seit ich die Lady gesehen! Ich frage Sie noch einmal: ist jeder Weg zu ihr unmöglich?

„Ich will ehelich sein, Mister Hobb. Sie sind seit zwölf oder mehr Jahren ständiger Fahrgast des „Columbus“. — Sie sind für mich mehr, als irgendein anderer Passagier. Ich glaubte es Ihnen daher schuldig zu sein, nochmals mit Lady Wockfizie zu sprechen.“

„Und ihre Antwort?“
 „Die Lady wäre unter Umständen nicht abgeneigt...“

„Sie sind ein prachtvoller Kerl, Kapitän!“
 „Lady Wockfizie wäre unter Umständen nicht abgeneigt, bei Ihren Mysteryspielen mitzuwirken. Sie knüpft aber an diese Zusage eine Bedingung, die für Sie schlechterdings unannehmbar ist.“

„Ich kann mir keine denken, auf die ich nicht ihr zuliebe eingehen würde...“

„Doch! Es gibt eine, die Sie zurückweisen werden. Die nämlich, daß diese Newyorker Inzenerierung die letzte Ihres Lebens ist!“
 Mister Hobb setzte das Glas, das er gerade zum Munde führen wollte, brüsk ab.

„Meine letzte...? Was sind das für tolle Kapreizen?“

„Ich weiß es nicht... Die Lady wird sie Ihnen vielleicht erklären. Sie erwartet Sie nachmittags zum Tee.“

„Sie haben mich durch den Kapitän wissen lassen, daß Sie unter gewissen Voraussetzungen bei meinen Newyorker Spielen aufzutreten würden, Lady...“
 Die Lady lächelte.

„Darf ich erfahren, gnädige Frau, warum diese Bedingung so unerhört grausam ist?“

Die Lady warf den Kopf zurück. „Grausam? — Sie ist die menschenfreundlichste, die ich stellen konnte! Erlauben Sie, daß ich mich eines etwas dichterischen Bildes bediene, um Ihnen das zu erklären.“

„Erlaubnisse sind Sachen des Kapitäns. Ich weiß nicht, ob er Poesie an Bord des „Columbus“ duldet...“ lachte Hobb.

Der Kapitän blies eine düstere Zigarette über das Haupt der Lady.
 „Bei Passagieren erster Klasse mache ich eine Ausnahme...“

„Nun also: ich will von der Kunst reden, Mister Hobb — von den drei Städten, die sie

© 1914. Seite 799

Herbst in Berlin

Wenn es regnet und die Autos rutschen und der Dreck nach allen Seiten spritzt, fällt es schwer, das in sich aufzuspüren, was man noch an Lebenslust besitzt —

Selbst der Mädchen helle Seidenbeine sind besetzt und häßlich — grau benetzt — Und die Hunde jaulen an der Seine, bindet man sie vor den Läden fest —

Keiner traut sich in die Autobusse, der nicht sowieso an Freitod denkt, und es kommt auch nicht mehr zum Gemisse, wer den schönsten eignen Wagen lenkt!

Glitschend auf den letzten Blätterleichen, fühlst du, wie die dein Humor versiebt —: ein Kaffeehaus suchst du zu erreichen, wo es dumpf nach nassen Mänteln riecht —

Ohne Freude liest du in der Zeitung, daß mal wieder eine Bank verkracht und daß einer mittels Starkstromleitung oder nur mit Gas sich umgebracht.

Nichts gilt die die Hühnerzüchter-Lagung — Kalt läßt dich das Bild von dem Notar, der nach Mängelgelder-Unterabholung sich erschöpf in der „Hohinba-Dar“ —

Keine Frau erscheint dir als die rechte, um sich ihre voll Leidenschaft zu weiß —: ach, wenn man noch etwas möchte, möchte man ein Sargfabrik-Besitzer sein!

Demn zu Zeiten, wo die Lebensäfte jeglicher organischen Natur sich verringern, machen die Geschäfte und erzeu'n sich ihrer Konjunktur — — —

Karl Kinold

Kurt Werth



Trost

„Gans froh, daß Chancer Frau tot is, ewig häit's ja do net g'lebt!“



Sie: Armin! du sollst doch schlafen!

Er: ich... ich.....

Sie: ach du immer mit deiner Verdauung!
hundertmal hab ich dir gesagt:
nimm Laxin!

Laxin ist ein außerordentlich mild und sicher wirkendes Abführmittel von angenehmem Geschmack. — Bei Darmträgheit und schlechter Verdauung ärztlich empfohlen. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.



Literarische Anekdoten

Wolfgang Oesch, der Verfasser von „Eusebius“, erlebte einmal am Telephon ein sehr peinliches Mißverständniß. Er lief einen bekannten Intendanten an und meldete sich mit den Worten: „Hier ist Wolfgang Oesch.“

„Wie bitte?“ rief der Intendant zurück.

„Wolfgang Oesch!“ — „Oesch!!“
 „Ich kann abseht nicht verstehen“, grollte der Intendant. „Also — wer ist denn dort?“

„Wolfgang Oesch!“ — „Oesch!! — Oesch... wie... Oesch von Verlichingen!“
 Einen Augenblick war es mausstill in der Hörnuschel. Dann witterte der Intendant los: „Sie mich auch, Sie unverschämter Flegel, Sie!“

Als Anton Kuh noch nicht seinen Kuh „Hilfe, ich bin solvent!“ ausgefloßen hatte, hing er gewaltig beim Schneider.

„Zimmer, wenn der Lehebub kam, um das Geld einzutreiben, murmelte Kuh: „Schad“, morgen häß' ich freiwillig gezahlt!“

Aber das Geld kam nicht.

Eines Tages machte nun der Schneidermeister selber seinen Besuch und meinte: „Herr Kuh, Sie sagen immer, schad, morga-

hätt' ich freiwillig gezahlt. Gestern war nun wieder der Bub bei Ihnen...“

„Ja, jetzt daraufhin muß ich erst wieder ein paar Wochen warten“, antwortete Kuh, „ich will Ihnen nämlich beweisen, daß ich freiwillig, ohne Mahnung zahle.“

Kontroversen

In ihrem Kampfe gegen den Zabat haben die amerikanischen Methodisten verarmt, die Zigarettenleidenschaft junger Frauen vermehrte die Zahl der Zwillingen. Demgegenüber stellt der Direktor des Jefferson Hospitals in Philadelphia fest, daß seit Aufkommen des Damenrauchens nicht nur die Zahl der Lebendgeburten, sondern die der Geburten überhaupt wesentlich gestiegen sei. Weitere Kapazitäten weisen sogar nach, daß das Rauchen sowohl für Mütter während des Stillens von Säuglingen nur vorteilhaft erseheine.

Um einigermaßen Zustimmung zu finden, bleibt den Methodisten nichts anderes übrig, als ihre Methode völlig umzukehren und z. B. zu behaupten, das Rauchen der E a n g l i n g e während des Stillens erseine für die jungen Mütter zweifellos — unvorteilhaft!

J. A. SOWAS



Im ärztlichen Wartezimmer
 „An akuten Leiden verdient der Arzt rascher, und an chronischen länger. — Was wird er nun wohl bei mir vorziehen?“

NOVOPIN-NERVBRANNTWEIN

DIE Ervnen belebende, Körper und Geist erfrischtende Abreibung! — Wohlthun bei Ermattungszuständen jeder Art! —

ADOLF UZARSKI

„Ist einer der wenigen wirklichen Humoristen unserer Zeit“

Ein geistiger Humor und eine treffliche Beobachtungsgabe zeichnen seine Bücher aus. Mit Witz und Spott schildert er die Schwächen der Menschen. Sie wirken eckel und fern, und noch so tieu, wird gelauscht.“ Der Band, und Seiten

„Im Gewände sollen übermüht bekennt der Verfasser mit genarter Schärfe den Zeitgeist. Von gleicher Heftigkeit sind seine Zeichnungen, eine glückliche Mischung von Humor und Satire.“
 Tagesbuch, Berlin

DER FALL UZARSKI

Eine graufige Kriminalgeschichte
 Mit 74 Bildern des Verfassers
 Gebdftet M. 2.70, Ganzln. M. 4.40
 Die glänzende Parodie auf den Kriminalroman

MÖPPI

Die Memoiren eines Hundes
 Mit 100 Bildern des Herausgebers
 13. Auflage / Leinen M. 7.—
 Eine ungemein betriebsame menschliche Zubühne
 and der Hundeperspektive

HERR KNOBLOCH

Eines großen Mannes Glück und Ende
 Mit 78 Bildern des Verfassers
 Geh. M. 4.—, Pappbd. M. 6.—, Ganzln. M. 7.—
 Die Vorkämpfer eines heuligen Solches
 in der Politik



Gedten erschienen:

ADOLF UZARSKI
DAS HOTEL ZUM
PARADIES

Mit 100 Bildern des Verfassers
 Gebdftet M. 4.—, Ganzln. M. 6.—

Diese neue Satire erzählt mit erhabenster Beobachtungsgabe, mit unerschütterlichem Humor und Gründungsverständnis von dem Leben und den Vorkämpfern deutscher Seidenerger in einem kleinen Wiener-Büdel

Ein Werk von raffiniertem Sprachwortschatz und bester Satire, von höchstem Witz und übererem Witz, von geistreichem Witz und übermühter Satire, Zepher und bereit, lebenswahr und sicher.“
 Tüßelbocker Nachrichten

DELPHIN-VERLAG
 MÜNCHEN

ADOLF UZARSKI

„macht das deutsche Schrifttum um einen großen Humoristen reicher“

Witz- und Situationswitz meißert Uzarski in gleicher Weise. Er ist reich an Einfällen, erstickt im Witz und zerknend in der Art der Darstellung.“
 Berliner Weltzeitung

„Nun ist die fettere Gabe des Humors zu eigen. In Knappen, wipigen Knäulen wird hier die Welt mit der Karnevalzeit gequält. Besser wurde, was ich bei und freimüht, seit Jahren nicht mehr vertrieben.“
 Berliner Tagesblatt

KURUKALLAWALLA

Eine sensationelle Geschichte
 Mit 72 Bildern des Verfassers
 Geh. M. 2.40, Ganzleinen M. 3.80
 Eine köstliche Satire auf Film, Dornen und allerlei Unfug

DAS CHAMÄLEON

Ein Heldentbuch
 Mit 90 Bildern des Verfassers
 9. Auflage / Pappbd. M. 5.50
 Die erfindendste familiäre Pantheone eines Geshäpferd

DIE SPANISCHE REISE

Aus den Papieren des
 weitläufig Gemeinheitsmühtigen Herbert Müßler
 Mit 72 Bildern des Herausgebers
 21. Auflage / Pappbd. M. 5.50
 Die Abenteuer eines Ur-Wildlifers in Spanien. 2. Aufl.
 über ein freudigem Witz reicher.

Schreibt da so ein Unmens'ch an der Ceine,
Der als Forscher für die Wahrheit s'cht:
Nur ein Zehntel aller Frauenbeene
Wären schene,
Alle andern aber wären's nicht!

Denn ein Zehntel sei im Knie verbogen
Wie ein „D“, ein Sechstel wie ein „X“,
Und ein Fünftel wä're ungelogen
So verzogen
Wie ein Stoppelsiecht' und gleichfalls nie!

Und ein Mädchendittel habe — Stecken
Und ein Siebtel Stämpfe, zentnerschwer,
Die sie mit dem langen Kofd verdecken,
Daf' der Schrecken
Offenlich nicht gar so gräulich wä'r!

Dieses Refutat' klingt unerschulic' —
— Doch, was haben die die Frau'n getan,
Daf' du ihre Flöschchen also greslich
Und ab'scheulich
Sindest, die wie alle anders sah'n?!

Wären sie es (was ich schreff' vernein!):
Eagt man foras coram publico?
Selbstverständlich, lieber Freund, sind deine
Eig'nen Beine
Unanrechtbar schön und comm' il faut!
Beda Hafan



Kalkulation

„Weißt du denn auch, Mä'nne, wie sehr ich dich liebe?“
„Doch, ist schäbe den Gegenwert uff 'nen Chinilla!“

**Einen neuen Anzug
für RM. 1.25**

erhalten Sie, wenn Sie mit dem Glanzferner
„Verbor“ glanzend geordnete Anzüge und Woll-
stoffe aller Art einmal besten Wissenschaftlich
erprobt. Volle Garantie für Unschädlichkeit
und Wirksamkeit Verblüffendste Erfolge.
Große Platsch, für zwei Herrenanzüge ausreic'end,
RM. 2.50. Zu bezieh. dch Arnold Hecht, Berlin
SW 68, Abt. 51, Friedrichstr. 204 Vertreter gesucht



Kann s. jede Dame
sich bewacht. mein
patent. Haarbalsam erzeugt
Einen. Ausg. Nach Anfrucht.
d. Haares u. Anfrucht. d. Haare
kann das Haar in jeder gew.
Wellenform gezogen werden.
Erlaubt garantiert. Preis RM. 2.— plus Porto geg. Nachs.
Karl Gassner, Berlin W 37
Friedenstraße 4, Abt. 99.

Häßlicher Zahnbögel

„Ein Summer waren hies meine gelben Zähne. Nachdem ich alle Hilfsmittel
angewendet hatte, verliedte ich es mit Chlorodont“ und die Wirkung war
erkundlich, besse erleute ich mich geimder, weicher Zähne. — gez. E. Jacobi,
Domburg a. d. Harth.“ — Uebersetzen Sie sich zuerst durch Kauf einer
Tabe zu 60 Hl., große Tabe 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 RM.
für Kinder 70 Hl. Chlorodont-Mundwasser 1.25 RM. Sie haben in
allen Chlorodont-Vertaufstellen.

Was Sie suchen !!
Hochinstr. int. franz. Photos.
Sendung RM. 5.— Muster
60 Pfg. — KARL CAMBS,
Berlin-Steglitz, Postfach 65

+ Vollständig neue Heilmethode für fast alle
Leiden. Ansh.
F. Marie Lehrer u. G. Karl Buchholz, Hannover 24, Levestr. 47

**Druck und Säfterverschiebung als
Hauptursache innerer Erkrankungen**
Epilepsie, Herzleiden, Bluthfille, Gehirndruck,
Stauungskrankh. etc. Beeinflussung durch Kiefer-
und Nasenerweiterung (Blutdruckregulierung)

Soeben erschien in neuer Auflage
Der große Irrtum der Medizin

Dr. Frz. Reichert - München. Residenzstr. 11/3
PREIS 3 MARK
Zu haben in den Buchhandlung n od. für H. 3.30 vom Verlag

Urteile von Fachleuten über den
Wert der aufgestellten Theorie
Medizinist Dr. Buchmann in der Monatschr. für Psycho-
biologische Medizin. Das Buch muß nachgelesen werden.
Dr. med. Keller - Hoershelmann, Sanatorium Cadamerio:
Den Nutzen einer geregelten Atmung auf den Blutdruck
untersuchte ich vollständig.
Dr. med. Gerloetz, Med. Vorkurslehr.-Ordnung Hildes. Nr. 25128
Zahlreiche Experimente sind betrieben, d. e Medizin von Irrtum
großen Irrtum zu überzeugen.

G. Hirsh Verlag A. G. München
Herrnstraße 10

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

René und Leonid

VON WILLI FEISE

(Fortsetzung von Seite 749.)

Leonid ist mir fremd geworden, war René's Sinnen, wor wie werden nie zueinander mehr kommen — und er erschauet. War dies mein Wunsch, war dies meine heimlichste Liebe, war dies der Inhalt meiner stillen Gebete: Daß wir zueinander kommen? —

Allein, da ging die Tür auf. Lachen brach herein, ungeschlossene Fröhllichkeit, junge Mädchen kamen, Leonid, die Mutter auch, ein Strahlen im Anflug, der Vater schlieflich, direkt aus dem Büro geholt, das er kannte man sofort: er hielt noch den Federhalter in der Hand... „René“, sagte Leonid, und es sching viel aufreichtiges Blick aus

seiner Stimme, „René, du kannst uns gratulieren, ich habe mich verlobt. Du hast es gewiß bereits geahnt...“

René schien das alles so entsetzlich ironisch und unfasslich, er hatte nur einen Schwall von Worten vernommen, ihr Sinn war ihm fremd geblieben... Es dauerte lange, ehe ihm alles klar wurde, eine peinliche Pause entstand...

„Verlobt?“ fragte er endlich und sehr tonlos —

Danach ging er brüst hinaus in sein Zimmer.

Er öffnete das Fenster. Der Tag warf in seine Stube Licht, Morgenluft, Singen, Stimmen, viele Stimmen. René aber legte seine Hand auf die Fensterbrüstung, bettete seinen Kopf darauf, sehr vorwärts, bebüt-sam, beinahe als fürchte er die geringste Verlegung, wie ein Schauspieler sorglich, distinkt, als hätte er Furcht, jezt noch irgendwie aus der Rolle zu fallen, aus seiner Glanzrolle, als sagte er sich: Nun kommt der Schlusseffekt, nun heißt es sich zusammennehmen, der gute Ausklang naht, der Tenor des Stückes. Ja, so war seine Geste, hölzern, eingeernt, entsetzlich leer, von großer Dageheit. Dann jedoch weinte er laut auf wie ein armes Tier, unmitttelbar, hilflos.

„He, der Vorhang fällt, es kommt die Entspannung“, bedeutete er sich wohl noch mit einem letzten Rest von Spott. Das aber erliefte schon in dem wilden Schluchzen: „Leonid, Bruder Leonid...“

Bühnen-Anekdoten

Meiji hatte, obwohl ein heftiger Schnupfen ihn plagte, nicht abgesehen, sondern seine Feindschaft schon brav heruntergespielt. Zum Entzücken der jüngeren und älteren Damen.

Und nun drängten sie sich alle beim Bühnenträger, Backstube und Matronen, um „Jhn“ zu erwarten.

Er trat, von brausendem Jubel umwegt, aus dem Theater und öffnete eben den Mund zu ein paar freundlich-dankesworten, als auch schon ein heftiger Niesreiz den Vielumhüllendarmen in seinen Grundfesten erschütterte.

In diesem Augenblick kam ein hübsches Mädchen auf ihn zugepungen: „Bitte! — bitte! — in mein Tafelgeschloß!“

Als Brechte „Dreigroschenoper“ im Theater am Schiffbauerdamm gespielt wurde, gab ein Herr im zweiten Rang dauernd kritische Bemerkungen ab, und zwar während der Aufführung.

Das empörte einen Begeisterten.

„Einsie ruhig!“ donnerte er ihn in der Pause an. „Meckern Sie nicht immer mit Ihren lächerlichen Bemerkungen dazu, wenn Sie nicht davon verstehen!“ Oder: „Ihre Sie vielleicht schon mal 'n Stück geschrieben?“

„Bin ich ein Huhn?“ fragte der Kritiker.

„Was?“

„Ich bin kein Huhn. Aber ich kann trotzdem beurteilen, ob ein Ei, das ich esse, faul ist...“



Lafontaine Ergötze Geschichten



mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbleinen M. 3.-

Von dem kleinen Prachtwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt lehte, erschien soeben das 5. und 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt. Geistreiche ironische dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Novellen

Das hübsche Buch ist mit 12 ungemünzt reizvollen Kupfern von Ch. Eisen still ausgestattet.

G. Firth Verlag H. G. Münden, Herrstr. 10

Die neue, ges. gesch. Original-Wasserschlehaube



setzt jede Frau in die Lage, selbst jederzeit herrl. haltbare Wasserschlehaube zu erzeugen. Erfolgr. entwirrt. Einfachste Handhabung! Auf das nassee Haar aufstreichen, Haar in gewünschte Werkform ziehen, trocken lassen. Ohne Bräunen, ohne Kräuselwasser, Glänzend bezaubert. Einmalige Ausgabe für lebenslangen Gebrauch. Preis RM. 2.-. Zu beziehen durch G. Baumann, Adt. 314, Charlottenburg, Fasanenstr. 11.

NEU! Direkts von Paris! NEU

Das Paradies der Liebe. Ein Buch ohne Maske nur RM. 1.-

Warme Nächte. Ein aufsehenerregendes Werk RM. 1.-

Pariser Freudenmädchen. Ein stark spannendes Buch RM. 1.-

Feurige Liebschaften. Etwas besonderes für reife Menschen RM. 1.-

Besonders zu empfehlen: Pariser Leben, Nr. 1, illustriert RM. 1.-

Pariser Leben, Nr. 2. Privatgeschichte für Liebhaber der Mädchen-Verführung. Erotisch. Roman RM. 3.-

Memorien eines Hammerdenners. Nur zu beziehen gegen Vereinsendung oder unter Nachnahme des Betrages.

Edie Pariser Photos, das was Sie suchen! 20 verschiedene Serien, 10 Stück, die meisten mit zwei Personen, eine Serie nur RM. 2.50, alle 20 Serien nur RM. 40.— Wertvolle Geheimnisphotopack 36 Photos, ein Paket RM. 2.50, 3 Serien nur RM. 6.— Photos nur zu beziehen gegen Vereinsendung des Betrages. Sendung der Photos im geschl. Briefumschlag.

Maison Johannes, 20 Rue St. Lazare, Dept. 3, Paris (9).

Gallensteine

besitzt in einigen Tagen wasserlöslich erweichendes Beugamit.

Prospekte und Referenzen kostenlos.

Neumann & Cie.

Köln 90, Rubensstraße 31

PHOTOS!

FransSätze, kodieren, für Herren! Sendungs- bis 50.—, Privatnote gibt im gedrucktem Brief.

Frans Reichold,

Berlin - Steglitz, Schöllerstr.

Pariser Privat-Photos

sehr selten. Man verlangt Meisterei u. 4 Dächerliste.

Merker Buch-Verlag Bonn.

Eine ganz neue Sachbedarft geiganti

Mitarbeiter von

Damen u. Herren gew.

Gesellschaftsächlich.

Einkommensmäßig.

kosten sind ungew.

Zust. H. 408, Reichold, Garstmann, Berlin W.

(Fort. von Seite 732)

während unseres Lebens durchläuft. In ihrem ersten sind wir noch jung — wunderbar jung — und unsere Sehnsucht, nicht unser Können, baut in uns den Tempel der Kunst. Wie fühlen unendliche Entzückungen in uns, und so übersteigen die Maße dieses Domes alles Verfügbare. Noch hat niemand dieses Heiligtum betreten, es geht er uns, nur uns allein! Das ist die Zeit, in der wir glückselig sind! — Erinnern Sie sich dieser Jahre noch?

Mister Hobb hatte die Augen geschlossen. Er mochte weit zurückdenken, ob er sich aber dieser Zeit noch entsinne, blieb bei dem Ausdruck seines Gesichtes, in dem die Mundwinkel tief herabgezogen waren, ungewiß.

„Im zweiten Stadium“, fuhr die Lady fort, „... neben wie Fremden zu dem Camouflageum unseres Lebens Zutritt. Wenn wir Glück haben — und Sie hatten unsägliches Glück, Mister Hobb — dann folgen sie uns auf den ersten Ruf. In Hunderten kommen sie, zusehender pilgern in den Dom — und schließlich stehen wir selbst sensationlos inmitten einer Menge, die sich — lässiger oder demütig — durch den weiten Raum schiebt, und vielleicht begreifen auch wie kaum mehr die Schönheit unserer Schöpfung. Laut, überlaut dröhnen die Trampeln unseres Ruhmes, und bald wird selbst der Riesenbau dieses

Domes zu eng für den Schall und Klang unseres Ruhmens. Jeder Winkel, die verborgenste Nische unseres Tempels ist zum Eigentum aller geworden. Das ist die Zeit unseres Erfolgs!

Mister Hobb saß aufgerichtet da. Solche Stunden waren ihm gegenwärtig! Und irgendwie verabschiedete ihn Lady's Werkstüchtes zweites Bild sympathischer als das erste.

„Und das dritte Stadium?“ fragte der Kapitän höflich.

„Die letzte Szene...“ lächelte die Lady. — „Wie sind nicht mehr Priester unfres Heiligtums, sondern Opfer in den Händen anderer. Keine Menschen, sondern Schaubundmunder! Hunderte gefallen sich in dieser Rolle, eine mehr als der andere. Und wenn er die Kraft dazu besitzt, peitscht er das Gesäht von Mitleidern und Dummköpfen aus seinem Dom. Er gehört jetzt niemandem mehr. Das ist der Augenblick, in dem wir groß sind!“

Die Lady hatte sich zurückgelehnt und sah aus halbgeschlossenen Augen auf Hobb.

„Deshalb würde ich wünschen, daß diese Neuwerker Zulassung Ihrer letzte sei...“

Mister Hobb fuhr sich mit der Hand ans Kinn. Er drehte nervös seine Finger zwischen den Fingern, machte ein paar unschlüssige Jäge und warf sie dann über Bord.

„Etwas unsicher brugte er sich über die Hand der Lady.“

„Ich akzeptiere...“ sagte er heiser.



Dilemma

„So, wie ich den Mann kenne, kennt er mich nicht mehr, wenn ich ihn kenne und kenne ich ihn nicht, dann kennt er mich.“

WEIBLICHE KÖRPERBILDUNG UND BEWEGUNGSKUNST

Mit 80 Bildern 1 P. Auflage - Pappband RM. 7. — Leinenband RM. 8.50

Mit seinem ungewöhnlich reichen und reizvollen Bildmaterial bietet das Werk eine einzigartige Übersicht über das Gebiet der weiblichen Körperschönheit

Dein Körper

Wenn dir die Art und Weise, wie du dich bewegst, nicht gefällt, wenn du dich nicht so schön und schlank und kräftig fühlen willst, wenn du dich nicht so schön und schlank und kräftig fühlen willst, wenn du dich nicht so schön und schlank und kräftig fühlen willst...

Die Frau

Ein neuzeit. Gewandte haben von Dr. med. Pauli, Mit 26 Abb., Ins. — Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtsgesch. Schwangerchaft, Verhütung, Dartrbrech. d. weibl., Geburt, Wochenbett, Prostata, Geschlechtskrankh. Wechseljahre usw. Kartuschen 4.—, Halbbänden 5.—, M. Porto extra.

Versand HELLAN, Berlin-Tempelhof 187

Aktphotos

Serie M., 5.— und 10.— S. Chapiro, P. R. Strassbourg, Frankreich

Gummis

hygienische Artikel Preisliste B. 4 gratis. Medicus Berlin SW 68 Alle Jakobstr. 8.

Geheimphotographien

Seltene Aufnahmen aus vorläufiger Musterzeugung (Pariser Importen Bonn HE)

Mütterbuch gratis!

Jede Mutter erhält ein reich illust. Frauenheft über Gesundheitspflege, Ernährung, Haushalt usw. kostenlos! Schreiben Sie eine Karte an: „Frauen- und Mütterzeitung“, Wren, VI. Marienstraße 31

Geistes animeses

(Autler-Aufnahmen) Angebot einzeln, Bucherliste durch Schicksal 119 11, Hamburg 30. Sondergabe erbeten.

Vom Institut für Sexualerziehung in Wien herausgegeben erschien

„Bilderlexikon der Erotik“

164 225

3 starke Halbbd. Bde. (Leinwandformat) je 60 RM. Groß-Nachschlagswerk u. d. Begriffsverständl. d. Erotischen. Eine Sammlung über 30000 Bildwerke, mehr als 10000 ausführlich behandelte Themen, 10000 Abbildungen, 2000 Textillustrationen, ca. 1000 Seiten. Komposition, Originaldruck, Lithographie, Plustrophotie und Fotokopierungen. Ausstattung. Prospect kostenlos. Wir liefern jedoch die bisher erschienenen 2 Bände (1. und 2. Band) gegen 2000 Mark. (1. Band erschienen 1928) gegen 1000 Mark. (2. Band erschienen 1929) gegen 1000 Mark. (3. Band erschienen 1930) gegen 1000 Mark.

8.-

Opal Verlag u. Versand, Berlin S 47, Alie 94/Untsch.-K. 125515

Buchvertrieb Volksbildung

München, Herrnstraße 10

Privatdrucke! Gratis.

Angebot für Bibliophile und Sammler durch Postfach 780, Hamburg 25 J

Hygienische Artikel

Artikel und Gummiswaren Aufklärungs Prospekt über geistliche Artikel gratis. Wollener Versand. Auch kosmetische Artikel. Sartori - Vertrieb, Berlin, Inhabersaal 116.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausweichungen u. dgl. an dem Schwächen ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls verstimmen, die hochwichtige u. wirklichen Schrift des Nervenwertes über Ursachen, Folgen u. Aussichts auf Heilung-Nerven-schwäche zu lesen. Heilung ohne Operation 2. bez. 1. M. 1.30 1. Brief u. Verlag (Einsendung, Gen 60) (Schweiz)

Männer keine Verzeiwung!

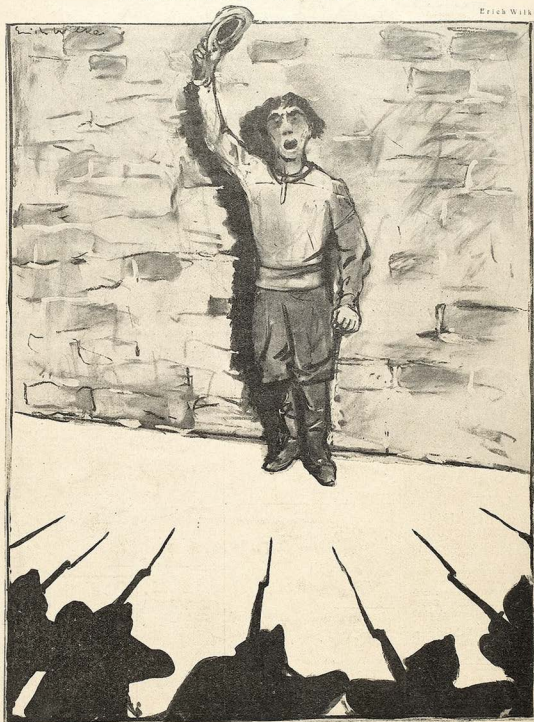
Gegen Mh. 0.50 erhalten Sie franco u. danken fachliche Abmilderung und Prospekt einer sensationellen Erfindung mit welcher jed. Mann, in jedem Alter, sofort seine eigene Manneskraft erhält. Erfolg Ostarr. in Klein Med. Gummib-Baug. Wien, Stempelpost 2 JE.

Hoch interessant

Neue Bücherliste u. Photos. Musterprogn. Parnassus - Brosch. 1. Berlin N 90. Post restante.

Russischer Fortschritt

Erich Wilke



„Mein Großvater wurde noch gerädert — mein Vater wurde schon gehängt —
ich werde bloß noch erschossen — — Es lebe die Sowjetrepublik!“